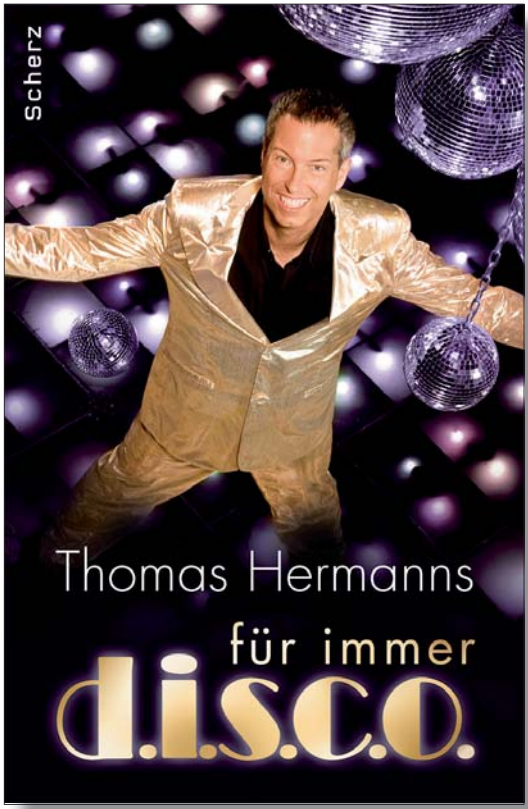
Unverkäufliche Leseprobe des Scherz Verlages

Thomas Hermanns
Für immer disco



Preis € (D) 17,95 € (A) 18,50 SFR 31,90 (UVP)
288 Seiten, gebunden
ISBN 978-3-502-15167-8
Scherz Verlag

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.
© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2009

INHALT

INTRO:	I'll Go Where Your Music Takes Me
TRACK 1:	Fly, Robin, Fly
TRACK 2:	Reach Out I'll Be There
TRACK 3:	You Sexy Thing
TRACK 4:	I Feel Love
TRACK 5:	Liebe kann so weh tun
TRACK 6:	Do The Hustle!
TRACK 7:	Don't Let Me Be Misunderstood
TRACK 8:	Blood And Honey
TRACK 9:	If I Can't Have You
TRACK 10:	Ain't No Stopping Us Now
TRACK 11:	Hier ist das Leben
TRACK 12:	He's The Greatest Dancer
TRACK 13:	Do The Milk Shake!
TRACK 14:	Ma Quale Idea
TRACK 15:	You Make Me Feel (Mighty Real)
TRACK 16:	Touch Me In The Morning
TRACK 17:	Last Dance
TRACK 18:	Relight My Fire
TRACK 19:	Crying At The Discotheque

INTRO

I'll Go Where Your Music Takes Me

Disco ist heute toter als tot, das behaupten die Gegner. Disco war auch nie gut, so schimpfen sie weiter, es war ein grässlicher Stil, trashig, billig, musikalisch nicht Fisch, nicht Fleisch, nicht echter Soul oder Funk, nicht wirklich schwarz, sondern „für ein weißes Publikum gemacht". Dazu ein grauenhafter Modestil. Niemals cool und irgendwie – jetzt kommen meistens erst die Umschreibungen – „zu kommerziell" oder „zu kitschig"– aber schreiben wir doch gleich die Wahrheit: Zu schwuchtelig! Disco ist unmännlich und nichts für echte Kerle. Man kann heute noch in coolen Kreisen im Bereich Siebzigerjahremusik mit mehr Begeisterung ein Black Sabbath-Rockalbum oder sogar ein Yes-Artrockalbum auflegen als irgendetwas von Chic oder Gloria Gaynor. Und es stimmt: Disco war nie cool und wollte auch nie cool sein. Und es stimmt auch: Disco war nie in erster Linie von und für heterosexuelle Männer gemacht, sondern von und für Schwarze, Schwule und heterosexuelle Frauen! Heteromänner durften in den Tempel der Disco-Ära, in das Studio 54, nur hinein, wenn sie reich, berühmt oder hübsch waren, eine Richtlinie, die ich heute noch völlig in Ordnung finde. Oder wie es der amerikanische Designer der Disco-Ära, Halston, formulierte: „Alles, was man als Heteromann brauchte, um ins Studio 54 hineinzukommen, war ein großes Geschlechtsteil und einen guten Rollkragenpullover."

Als 1979 die amerikanische „Disco sucks!"-Kampagne mit ihrem deutschen Ausläufer „Folter für Travolta!" anrollte, holten sich die missverstandenen Heterojungs der Welt die Dominanz ihrer guten ehr-

lichen handgemachten Musik wieder zurück. Jetzt mussten sie nicht mehr den guten Rollkragenpullover zum hoffnungsvollen Rest kombinieren, nicht mehr tanzen lernen und nicht mehr in Satin-Shorts mit ihrer Freundin in die Rollschuhdisco gehen. Die gute alte Rockmusik kam endlich wieder an die Macht, und ein Luftgitarrensolo war ja auch viel ästhetischer, als den Hustle zu tanzen. Es fanden in Amerika öffentliche Plattenverbrennungen statt, bei denen die Coverfotos der stolzen schwarzen Disco-Königinnnen wie Donna Summer oder Grace Jones dahinkokelten, während Jungs in Foreigner-T-Shirts endlich wieder beruhigt mit der Bierdose in der Hand headbangen durften. Die Gefahr war gebannt. Die Schwulen, die Schwarzen und die selbstbewussten Frauen waren wieder raus aus dem Backstage-Bereich, und das Wort Hedonismus musste nicht mehr mühsam buchstabiert werden. Der Bierbauch durfte wieder wachsen, und John Travoltas Filmkarriere ging nach dem verzweifelten Versuch der Re-Machoisierung mit „Urban Cowboy" in den Tiefflug. Fünf kurze glitzernde Jahre, in denen der Vokuhila-Mann der Siebziger kurz mal nicht die Hand am Steuer hatte, waren erfolgreich beendet worden.

Zumindest dachte er so. Doch das Gegenteil passierte: Dieser blöde Musikstil ging einfach nicht weg! In Europa gab es merkwürdige Trash-Phänomene wie die Italo Disco. In den USA und Großbritannien tauchte er kurz ab in den Untergrund als High Energy und kam dann wieder zurück – als Housemusik! Und führte damit zum Techno, den internationalen Raves und Ibiza-Großraumclubs (in denen übrigens bei der Eintrittskontrolle für Heteromänner wieder die gleichen Gesetze gelten wie beim Studio 54, nur dieses Mal ohne Rollkragenpullover …). Diese Musik kam immer und immer wieder, in einfachen Revivalhits wie *Crying At The Discotheque* bis zur zweiten Karriere von Kylie Minogue oder zur heutigen Michael-Jackson-zu-den-Zeiten-von-Off-the-Wall-Kopie Justin Timberlake. Und welches Lied wird heute noch auf jeder Party in Deutschland gespielt, wenn wirklich niemand tanzen will (und es tut mir ja auch leid!)? – *It's Raining Men* von den Weather Girls.

Disco ist der Sound, der sich nicht unterkriegen ließ, genauso wenig wie die Emanzipationskämpfe von Schwarzen, Schwulen und

Frauen. Der Sound, der die Menschen einfach weiter tanzen lässt im „Boogie Wonderland“ und der mit seinen simplen, Glück versprechenden Botschaften das Leben immer erleichtert und verschönt hat – denn wir sind „born to be alive“! Der nicht diskriminiert, sondern alle einlädt in den großen globalen funkelnden Tanzpalast, und der immer im großen Stil Liebe und Sexualität feiert, denn *You Make Me Feel Mighty Real*!

Und woher weiß ich das alles? Weil ich 1977, als der Film zur Ära, „Saturday Night Fever“, herauskam, picklig in meinem Jugendzimmer in Nürnberg-Langwasser stand, unter den Postern von John Travolta, Abba und Amanda Lear, den Kopfhörer fest auf die Ohren gedrückt, damit ich jeden Streichersound und jede Bongo auch richtig fühlen konnte, und davon träumte, einmal im Studio 54 mit Bianca Jagger und Andy Warhol den Hustle tanzen zu dürfen.

Diese, meine Geschichte der Discomusik ist untrennbar von der Geschichte meines Erwachsenwerdens in der deutschen Provinz der siebziger Jahre, meinem Umzug in die Großstadt und dem Weg raus in die große Welt. Es ist eine Liebesgeschichte zwischen mir und einer Art zu fühlen, zu tanzen und zu leben, die mich nie verlassen hat. Von damals bis heute: I feel love!